

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 27 (1937)  
**Heft:** 21  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's lieblich sehr:  
Ach wenn doch alle Monat  
So dreimal Pfingsten wär'.  
Natürlich schönes Wetter  
Und heller Sonnenschein,  
Und recht viel Geld im Beutel,  
Das wär' doch wunderfein.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's delikät:  
Das wär' doch ein Traktandum  
Für unsern Großen Rat.  
Statt daß den armen Hunden  
Er's Fell vom Leibe zieht,  
Und ihren Herrn Besitzern  
Der Steuerweibel blüht.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's vehement:  
Daß man den Staatsfinanzen  
Doch anders helfen könnt'.  
Es spottet doch bald unser  
Der ganze Erdenrund,  
Das stolze Bern kommt wirklich  
Schon gänzlich auf den — Hund.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hell und klar:  
Man könnte doch verdunkeln  
Das ganze liebe Jahr.  
An Kilowatts ersparte  
Man manche Million,  
Und all die Viebespärgen,  
Die hätten was davon.

Chlapperchlängli.

## 25. Regierungsjubiläum König Christians X.

Unser Kopenhagener T. G. B. = Bericht-  
erstatter gibt nachfolgend ein Bild vom  
Leben dieses wahrhaften „Volkstönigs“,  
der aufs innigste mit seinem Volke ver-  
bunden ist.

**Der König, der täglich sein Volk begrüßt.**  
Morgenstille liegt über Amalienborg. Der  
Frühjahrsnebel hat die vier schönen Pa-  
lais wie in Watte gepackt. Die Wachtposten  
mit ihren charakteristischen, hohen Bären-  
mützen und den weißen Bändeliers gehen  
vor dem Königsschloß auf und ab. Vom  
nahen Hafen her heulen die Nebelhörner.  
Irgendwo stehen die Wachtposten stramm,  
das Gewehr präsentiert. Noch zittert der  
letzte Schlag der Uhr in der Morgenluft,  
— da öffnet sich die kleine Mauerpforte.  
Ein paar Bäckerjungen im weißen Kittel  
springen von ihren Rädern, Schulkinder  
laufen schnell herbei, zwei Autos stoppen  
ab: der König kommt! Christian X. reitet  
auf seinem großen, schwarzen Pferd  
„Blad“ aus der kleinen Mauerpforte,  
pünktlich jeden Morgen um 8 Uhr!

Guten Morgen, Majestät!“ Einer der  
Bäckerjungen hat es gerufen, die Schul-  
kinder winken. „Guten Morgen!“ ruft der  
König fröhlich zurück. Er reitet ganz allein,  
ohne irgendeine Begleitung. Schon ist  
„Blad“ in der Richtung Langelinie ver-  
schwunden.

„Guten Morgen, Majestät!“ Der Ruf  
pflanzte sich fort. Er eilt durch die Straßen  
der erwachenden Hauptstadt. „Guten Mor-  
gen, Majestät!“ — „Guten Morgen!“ Der  
König lacht, er grüßt jeden, der vorbeik-  
ommt, und jeder hat das Gefühl: „Der  
König sagt Dir guten Morgen!“

Dieser tägliche Morgenritt eines Königs,  
ganz allein, ist einzigartig in der ganzen  
Welt. Es ist keine höfische Zeremonie,  
keine jahrhundertalte Tradition — nein,  
er ist etwas ganz anderes. Er soll sagen:  
Euer König ist der erste, der euch morgens  
seinen Gruß bietet — euer König ist auch  
schon wach — nun könnt ihr an die Arbeit  
gehen!

Der König reitet nicht jeden Morgen  
denselben Weg. Er ist es auch nicht ge-  
wohnt, daß man sich nun an der Straße  
aufstellt und auf ihn wartet — nein, er  
will das Straßenbild gar nicht in Auf-  
regung bringen. Der König reitet mitten  
durch den täglichen Verkehr, mitten zwi-  
schen Autos und Fahrrädern. „Blad“  
muß halt machen, wenn das Stopplicht  
der Verkehrsregelung auf Rot steht. Der  
König hält — genau wie ein wohlzoge-  
gener Bürger — an der Straßenecke, in  
einer Reihe mit Lieferautos, Schulkindern  
und Bürofräuleins auf ihren Fahrrädern.  
Es geht ein fröhliches Grüßen hin und her  
— nicht etwa plumpvertraulich und ohne  
Respekt — aber so selbstverständlich, so von  
dem Gefühl getragen: Es muß so sein.

Sicher kommt es vor, daß eine Kopen-  
hagener Mutter zu ihren Kindern sagt:  
„Nun aber schnell zur Schule, der König  
ist schon vorbeigeritten!“ Und es gehört  
zu dem alltäglichen Bild, daß die Büro-  
fräuleins und Lehrlinge ans Fenster eilen,  
wenn sie draußen Hufschläge hören, um  
zu sehen, ob es „der Lange“ ist. Mit die-  
sem Namen wird der König in seinem  
Volk genannt, denn König Christian ist  
im wahrsten Sinn des Wortes die  
„höchste“ Persönlichkeit des Landes — er  
ist beinahe zwei Meter groß!

## Vom Tagelwurm.

Vom Tagelwurm weiß das Thuner  
Geschäftsblatt zu berichten: Hier sei noch  
aus frühern Zeiten Sagenhaftes vom  
Tagel- oder Stollenwurm gesagt. Von

Unterseen weg bis auf die Grimsel, bis  
gegen Gadmern hin herrschte der beinahe  
einhellige Glaube, daß zuweilen nach einer  
schwülen Hitze und wenn das Wetter bald  
ändern will, sich eine Art von Schlangen  
mit ganz kurzen Füßen sehen lasse, die von  
den Leuten im Land ihrer Füße wegen  
Stollenwurm genannt werden. Es sollen  
sehr kurze und dicke Schlangen sein, mit  
einem beinahe runden Kopfe, ungefähr  
wie derjenige einer Kage. Dieser Wurm  
richte, so berichtet die Sage, besonders un-  
ter dem Vieh großen Schaden an, indem  
er es ermürde und ihm das Blut ausauge.  
Die Menschen aber ließe er unbehelligt.  
Im Guttannertal, gegenüber dem kleinen  
Dörfchen im Boden, ist jenseits der Aare  
ein Stück Land, der Tanzboden geheißen,  
auf welchem ein Gaden stand. Der obere  
Boden desselben war mit Heu gefüllt. In  
dieser Streue bemerkten die Eigentümer  
wiederholt ein niedergetretenes Lager, als  
ob ein größeres Tier sich dort gebettet  
hätte. Einmal, als der Senn nachsehen  
wollte, fand er einen häßlichen Stollen-  
wurm darin liegen, vor welchem er die  
Flucht ergriff. Das Tier soll noch in unsern  
Tagen in jenem Tal gesehen worden sein.

Ein Hirt im Gadmertal erzählt: Es  
gibt zweierlei Stollenwürmer, weiße mit  
Krönlein auf dem Haupt und schwarze,  
die gemeiner und häufiger sind. Ein ver-  
wegener Mann, welcher sich auf Zauberei  
verstand, zog eines Tages, um seine Kunst  
zu zeigen, einen Kreis um sich und bannte  
darauf mit Pfeifen das Gewürm in solcher  
Menge herbei, daß es rings um den Kreis  
wimmelte. Doch er pfiff trotzdem ruhig  
weiter, bis ein paar Würmer aus der  
Ferne auf ihrem Rücken einen ganz beson-  
ders dicken und abscheulichen Stollenwurm  
daher brachten und diesen alsobald über  
den Kreis hinein gegen den Zauberer  
warfen. Dieser rief mit Todesfurcht in die  
Menge der nun anstürmenden Getiere  
hinein: „Ich bin verloren, Hilfe!“ Aber  
das Gewürm rückte ihm unentwegt und  
planmäßig näher auf den Leib, und unter  
furchtbaren Schmerzen wurde der unvor-  
sichtige Jüngling zerfressen und zerrissen.

## Ungarische Hasen äßen in der Ostsee.

In den Waldgebieten der Insel Rügen  
sind in den letzten Tagen mehr als hun-  
dert ungarische Hasen zur Blutauffrischung  
des Niederwildbestandes ausgefetzt wor-  
den. Die weite Reise haben die Tiere an-  
scheinend gut überstanden. Sie sind mit  
besonderen Kennmarken versehen worden,  
damit bei spätern Jagden ihre Verbreitung  
genau festgestellt werden kann.

**LOCARNO HOTEL PESTALOZZIHOFF**

Das heimelige alkoholfreie Familienhotel. Zimmer v. Fr. 2.50, Pension v. Fr. 7.— an. Familie Maurer.